

Smarthome : das pfiffige Daheim

Autor(en): **Valentin, Christine**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): - **(2021)**

Heft 2: **Digital unterwegs**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1036874>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Smarthome

Das pfiffige Daheim

Die Wohnung kommt mir auf den ersten Blick bekannt vor, obwohl ich noch nie da war. Ich habe sie in einem Film gesehen, den Urs Hartmann vor einiger Zeit an einem Vortrag zum Thema Smarthome gezeigt hat. Ein kleines, weisses Kästchen oben am Fenster – das ist der Sensor für den Heizungs-thermostat. Die Basisstation steht im Schränkchen, die runde Fernbedienung liegt auf dem Salontisch und die kugelige Videokamera steht auf der Kommode. Es sind, wie die Heinzelmännchen im Märchen, fast unsichtbare Helferlein, mit denen er seine Altbauwohnung ausgestattet hat. Die digitale Technik bietet ihm vor allem eines: mehr Komfort zu einem inzwischen durchaus bezahlbaren Preis.

Der selbständige Fotograf Urs Hartmann ist seit Langem mit der Technik per Du. Schon bei seinem beruflichen Einstieg war für ihn klar: Die analoge Fotografie hat keine Zukunft mehr. «Deshalb habe ich gleich digital fotografiert», erinnert er sich. «Dafür braucht es nicht so viel Material und auch kein teures Labor. Ein Computer, eine Kamera und ein paar Lampen reichen.» Diese Art zu denken zieht sich wie ein roter Faden durch seine Laufbahn. Sobald eine neue Technologie aufkommt, macht sich Urs Hartmann schlau und schaut: Ist das etwas Sinnvolles, das ich in mein Leben integrieren kann? Und so kommt er zum Thema Smarthome und zu einer Altbauwohnung, in der vieles wie von Zauberhand funktioniert.

Urs Hartmann

Der 58-jährige Basler arbeitet als selbständiger Fotograf und Kursleiter. Auch im Akzent Forum von Pro Senectute beider Basel hat er unterrichtet und sein Wissen in den Bereichen der Digitalfotografie weitergegeben. Wer Interesse am eigenen Smarthome hat: Im Auftrag von Pro Senectute beider Basel bietet Urs Hartmann individuelle Beratungen und entsprechende technische Lösungen an. Die Dienstleistung kann über das Akzent Forum gebucht werden.

Wenn Urs Hartmann heimkommt, braucht er keinen Schlüssel, um die Haustür am Gerbergässlein in Basel zu öffnen. Das macht sein Handy für ihn. Und sobald er seine Wohnung betritt, schaltet sich automatisch das Licht ein – je nach Tageszeit etwas heller oder dunkler. Denn Urs Hartmann wohnt in einem Smarthome und fühlt sich in seinem pfiffig eingerichteten Daheim so richtig «vögelwohl».

Text **Christine Valentin** · Fotos **Roland Schmid**

Hartmann recherchiert in den ersten Foren, in denen sich Interessierte über die Vor- und Nachteile der neuen Technik austauschen. Ihm gefällt, was er sieht: «Mit der Smarthome-Technik kann man vieles automatisieren – und zwar ohne dass man dafür ein neues, perfekt verkabeltes Haus auf die grüne Wiese stellen muss. Das funktioniert auch in einem Altbau. Die Frage ist einfach», ergänzt er, «was will man alles machen?» Die technischen Spielereien sind nicht so sein Ding. Er plädiert für ein Smarthome, in dem einem die digitalen Helfer den Alltag vereinfachen.

In den Ferien die Wohnung daheim vorwärmen

Urs Hartmann geht sein Wohnprojekt analytisch an. «Wie läuft mein Tag normalerweise ab, und welche Dinge muss ich dauernd von Hand ein- und ausschalten oder neu regulieren?», überlegt er sich. Die Fragestellung führt ihn zur Heizung. «Bei den handelsüblichen Thermostaten kann man ja nur wenige Heizstufen wählen. Das heisst, ich musste die Heizung dauernd neu einstellen, weil es mir zu warm oder zu kalt war. Deshalb habe ich als Erstes die alten Thermostaten durch eine Smarthome-Version ersetzt.» Heute gibt es in der Zweizimmerwohnung in jedem Raum einen Sensor, der konstant die Temperatur, die Feuchtigkeit und die Luftqualität misst. Diese Daten geben die Sensoren per Funk (Bluetooth) an die Basisstation weiter. Das führt zu einer konstanten Wohlfühltemperatur von 22 Grad Celsius in der Wohnung – und zwar ohne dass Urs Hartmann ein einziges Mal an der Heizung drehen muss.

«Bei der ersten Aktivierung des Systems programmiert man in einer App seine Vorlieben und Wünsche. Das geht ganz einfach mit dem Smartphone, das ist ein Kinderspiel», erklärt Urs Hartmann. So hat er in

der App festgelegt, dass der Thermostat der Heizung höher gedreht wird, sobald die Raumtemperatur unter 22 Grad Celsius sinkt. Laut dem Basler klappt das im Alltag sehr gut. Je nach Bedarf kann man zusätzliche Schritte programmieren. «Wenn ich das Fenster öffne, um zu lüften», erzählt er, «schaltet das System den Heizkörper aus. Sobald ich das Fenster schliesse, springt die Heizung wieder an. So spare ich Energie.» Die Basisstation ist übrigens konstant mit dem Internet verbunden. Deshalb kann Urs Hartmann auch bei Abwesenheiten – etwa vor der Rückkehr aus den Ferien – die Temperatur der Heizung daheim mit dem Handy steuern.

Kombinationen machen das System interessant

Die Installation des Systems ist laut Urs Hartmann keine grosse Sache. Die Sensoren werden mit einem doppelseitigen Klebband an den Tür- oder Fensterrahmen oder an einen Schrank geklebt. Wichtig scheint ihm aber, dass man sich vor der Programmierung der Funktionen ein paar grundlegende Gedanken macht, wie man das System einsetzen will. Dieses kann übrigens nicht nur für die Steuerung der Heizung, sondern für zahlreiche weitere Anwendungen gebraucht werden.



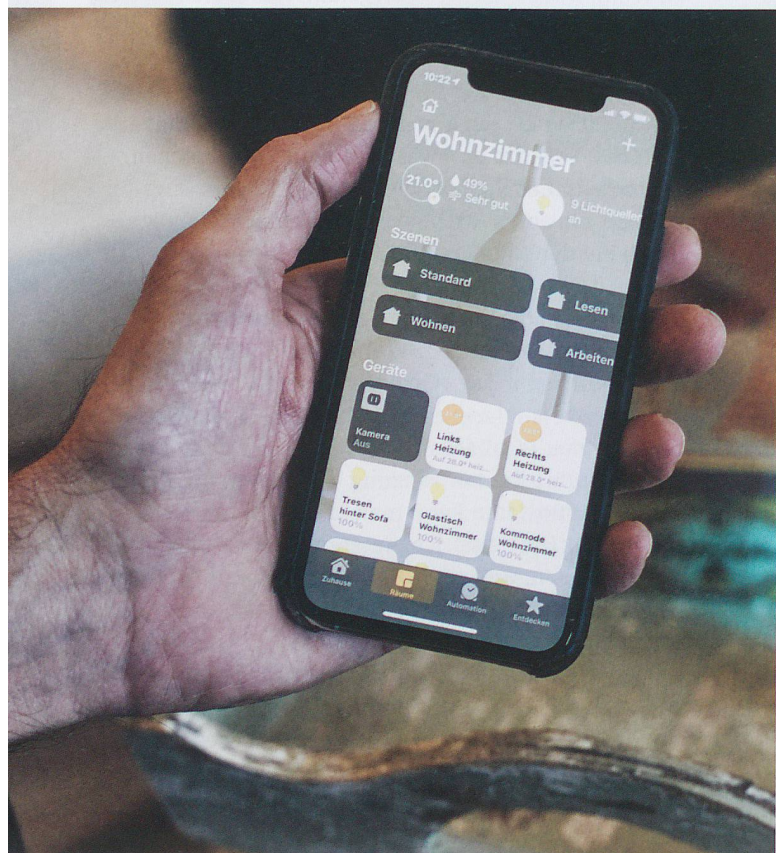
Die kugelige Videokamera – ein zusätzliches Dekorationsobjekt auf der Kommode

So kann man mit einer zusätzlichen Videokamera ein Sicherheitssystem installieren oder im Garten eine Sprinkleranlage für den Rasen einrichten, die automatisch startet. Und mit dem Kauf von entsprechenden Leuchtmitteln kann man seine Wohnung je nach Bedarf in ein anderes Licht tauchen, einmal romantisch verspielt in Gold- und Rottönen, dann wieder nüchtern Weiss oder in einem hellen Blau. Urs Hartmann: «Das kann man beliebig ausbauen. Von mir aus gesehen sind es diese Kombinationen, die den Einsatz der neuen Technik interessant machen.»

In das Licht hat Urs Hartmann zu Beginn seines Smarthomes viel Geld investiert: «Vor ein paar Jahren war das Angebot an Leuchtmitteln noch beschränkt. Die Hue-Glühbirnen von Philipps kosteten damals fast 70 Franken. Mit diesen LED kann man schöne, farbige Szenen programmieren, je nach Bedürfnis und Stimmung.» Die Steuerelektronik und der Sensor sind in den Glühbirnen eingebaut, die Gewinde sind normiert und passen in normale Lampenfassungen. Inzwischen sind die Preise aber deutlich gesunken, und der Trend zeigt gemäss Hartmann nach unten: «Auch IKEA ist inzwischen in den Markt eingestiegen und verkauft ein ähnliches System für knapp 15 Franken. Das habe ich kürzlich für die Lichtsteuerung im Zimmer meiner Mutter im Pflegeheim installiert. Bei diesen einfacheren Leuchtmitteln hat man zwar keine Farbauswahl wie bei den teureren Glühbirnen», erläutert er, «aber man kann sie dimmen oder zwischen Kaltweiss und Warmweiss wechseln. Zur Steuerung der Funktionen braucht es dabei übrigens nicht zwingend ein Smartphone: Sie funktioniert auch mit einer einfachen Fernbedienung und ohne Internetverbindung.»

Mehr Licht im Dunkeln

Gerade für gehbehinderte und ältere Menschen bringe die Smarthome-Technik viele Vorteile, ist Urs Hartmann überzeugt. Ebenso bringe sie nützliche Erleichterungen bei der Arbeit im Haushalt und im Garten. Wer in seiner Mobilität eingeschränkt ist, merkt plötzlich, dass die Steckdosen, Lichtschalter und Lampen häufig am falschen Ort platziert sind. Anstatt sich dann im Dunkeln durch die Wohnung zu tasten, kann man mithilfe von Bewegungssensoren sein Licht automatisch steuern und so das Risiko eines Sturzes minimieren. ■



Mit einer App steuert Urs Hartmann die Wohnungstemperatur, die Kamera und das Licht. Verschiedene Lichtszenarien wie Lesen oder Arbeiten sind schon vorprogrammiert.

Studie

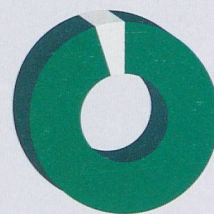
Digitale Senioren 2020

Die Studie kann auf der Website von Pro Senectute Schweiz kostenlos heruntergeladen werden.

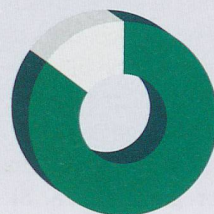
→ Suche im Internet: Studie «Digitale Senioren»

va. In der Schweiz sind rund 1,6 Millionen Menschen älter als 65 Jahre. Das entspricht fast einem Fünftel der Wohnbevölkerung. Noch 2010 war von der Altersgruppe Ü65 erst eine Minderheit digital unterwegs. Konkret gaben damals 38 Prozent der älteren Menschen an, das Internet zu nutzen. Diese Zahlen haben sich in den letzten zehn Jahren deutlich geändert. 2020 nutzen ganze 74 Prozent der Ü65 das Internet – über den Computer, das Tablet, das Smartphone oder auch mit einer Smartwatch. Vor allem für die jungen Seniorinnen und Senioren gehört das Surfen im Netz mittlerweile zum Alltag (siehe Grafik).

Diese und viele weitere interessante Zahlen enthält die Studie «Digitale Senioren 2020», die Pro Senectute Schweiz zusammen mit dem Zentrum für Gerontologie der Universität Zürich erstellt hat. Sie zeigt, dass die älteren Menschen die Chancen digitaler Hilfsmittel entdecken und Gefallen an der virtuellen Welt finden. Erstmals sind in der Studie, für die 1149 Menschen aus der ganzen Schweiz befragt worden sind, auch die Nutzung von digitalen Dienstleistungen und E-Health-Anwendungen erforscht worden.



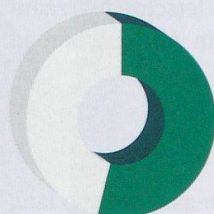
65–69 Jahre
95 %



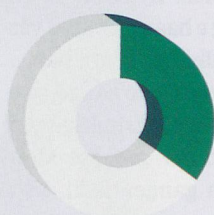
70–74 Jahre
85 %



75–79 Jahre
73 %



80–84 Jahre
54 %



85+ Jahre
35 %

Online-Nutzung nach Alter

Für Jungsenioren ist die Internetnutzung selbstverständlich geworden.